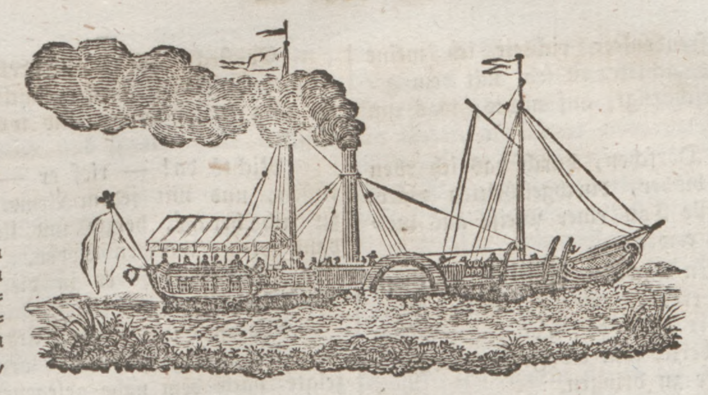
№ 46.

Dienstag, am 16. April 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Lumpensammler.

Er war ein kleiner, schmächtiger Mann, trug einen grauen Rock, bis oben zugeknöpft, hohe mit Thran bestrichene Stiefel, die ihm bis über die Kniee reichten und kurze Beinkleider. Sein Stock war der rohe Ast eines Eichenstammes. Seinen Kopf bedeckte ein Käppchen aus Sammet, das wohl vor Zeiten einmal schwarz gewesen war.

Sein Gesicht war blaß und faltenreich, es glich einem großen Lager, voll kleiner Zelte aus Menschenhaut, an denen die Ironie mit dem Heere ihrer Neckgeister kriegsgerüstet aufgestellt war; denn sobald aus den glänzenden, großen Augen die Kriegsfeuer des Hohns hinausleuchteten, fingen die Falten des Antlitzes an lebendig zu werden, und jeder Zug des Gesichtes war gespannt, wie ein Bogen, von dem die Pfeile des Spottes hinausschwirrten in das Weltreiben.

Der Scheitel war von weißem Haare bedeckt, das über den Gluthbränden der Augen wie Schnee auf zwei Vulkanen erschien.

Er hatte sich in der Vorstadt einen alten, verfallenen Thurm gemiethet, den er nothdürftig gegen den Einsturz stützen ließ, und oben war ein kleines Zimmer eingerichtet, mit Fensterlucken nach allen vier Himmelsgegenden.

Hier wohnte er einsam; was er brauchte, besorgte er sich selbst, er zog nie fremde Hilfe zu seiner Bedienung herbei.

In der Dämmerungsstunde ging er aus, um seine Bedürfnisse selbst einzukaufen und nach Hause zu tragen. Er ging stets zu demselben Bäcker, demselben Fleischer, demselben Krämer. Bei diesen sagte er nur, was er wollte, legte das Geld hin und ging dann wieder schweigend fort.

Die erste Zeit war er der Gegenstand des Gespräches der ganzen Nachbarschaft, ja des ganzen Städtchens. Es wurde viel Mühe verwendet, ihn zum Sprechen zu bringen, über ihn und seine Verhältnisse Etwas zu erfahren. Es gelang nicht. Allmählig gewöhnte man sich an ihn, seine außergewöhnliche Erscheinung fiel nicht mehr auf, da sie eine alltägliche wurde. —

Einst liebte mich Clotilde,
Sie war mir wahrhaft gut,
Gab wohl für mich ihr Leben
Und auch Ihr Herzensblut.

Doch was mich einst beglückte,
Es ward mir nicht'ger Tand;
Seitdem sie einem Andern
Gegeben Wort und Hand. —

In einer düstern Wehmuthsstunde hatte ich in diesen kurzen Zeilen die Geschichte meiner Liebe und meines Schmerzes gesungen, als es mir zu eng wurde in meinem Zimmer, zu eng auf der von Menschen belebten Straße und ich vor das Thor hinauseilte in's Freie.

Gedankenvoll und freudenleer richtete ich meine Schritte in's Weite und achtete, zu sehr mit dem gewaltigen Weh in mir beschäftigt, auf nichts, was um mich herum vorging.

So kam ich in ein Dörfchen, durch das ich eben so unaufmerksam, wie bisher, durchgeschritten wäre, hätte mich nicht der grelle Ton einer Pfeife aus meinen düstern Träumereien erweckt.

Ich sah, einigermaßen unwillig über die Störung meines Sinnens, auf und erblickte einen Lumpensammler, mit seinem Karren, welcher durch den Ton seiner Pfeife die Dorfbewohner aufforderte, ihm die Fetzen ihrer abgetragenen Kleidungsstücke zu bringen.

Um den Karren und seinen Führer stand die muntere, rothbäckige Jugend des Dorfes, und tauschte für Leinwandlappen bleierne Ringe, bunte Bänder, Zwirn, Fingerhüte und andere Kleinigkeiten ein.

An dem Karren stand ein Mann, gemüthlich lächelnd, und vertheilte geschäftig seinen Kleinkram an die Kinder, welche mit dem Erhaltenen fröhlich davonhüpften.

Als ich den Lumpensammler näher betrachtete, erkannte ich staunend den grauen Einsiedler aus dem Thurme. Unter diesem Namen wurde der oben geschilderte Mann in dem Städtchen bezeichnet.

Die Lumpen des Dorfes mußten sämmtlich in seine Säcke eingetragen sein, denn trotzdem daß er mehre Male pfiff, brachte Niemand mehr etwas herbei; nur eine arme Mutter stand einige Schritte von ihm entfernt, hatte an jeder Seite ein Kind, und einen Säugling auf dem Arme, und blickte wehmüthig auf die mit ihren Pfennigschätzen, wie mit Kleinodien, sich freudig brüstenden Kinder.

Die Kleinen, welche sie an ihrer Seite hatte, waren von der Natur mit gesundem Körperbaue und strozzendem Wangenrothe reichlich geschmückt, doch das Glück hatte ihnen nichts von seinem Flitterstaate gegeben. Sie waren, gleich ihrer Mutter, nur mit alten Lumpen behängt.

Bringt Sie mir nichts? — fragte der Lumpensammler die Frau.

Was sollt' ich bringen? versetzte diese, mit einem Ausdrucke der Sprache, welcher an einer Bäuerin auffiel, — wenn ich die Lumpen hätte, die Ihnen jetzt zugetragen wurden, ich könnte noch manches saubere Hemd und Kleid für meine Kleinen zusammenflicken.

Ein feuchter Glanz umflorte das große Auge des Lumpensammlers; alle Ironie, die sonst deutlich auf seinem Gesichte ausgeprägt war, drängte sich nach seinem Innern zurück, und machte einem schmerzhaften Ausdrucke Platz; er griff an seine linke Brust, als wollte er das Herz zurückhalten, daß es nicht zu mächtig schlagen sollte.

Kommt Kinderchen! — rief er dann mit weicher Stimme.

Er steckte alle Finger der Kleinen mit bunten Ringelchen voll, die Kinder jauchzten laut auf, die Mutter fing an zu weinen und wollte dem Geber die Hand küssen.

Nichts da! — rief er — laßt mich Eure Kinder küssen, und mit jedem Arme erfaßte er eins, zog es zu sich herauf, herzte und liebkoste es, und setzte sie dann wieder auf den Boden.

Hierauf griff er in die Tasche und gab jedem Kinde ein Geldstück.

Wo ist Euer Mann, liebe Frau?

Da drehte sich das arme Weib links um und zeigte nach dem nahe gelegenen Gottesacker und dann gen Himmel.

Dort und dort! Seit zwei Monden todt! Der Gram hat ihn getödtet.

Der Alte wurde sehr ernst.

Komm Sie einmal zu mir! — ich wohne in der Stadt, im verfallenen Thurme. Komme Sie den nächsten Sonntag und bringe Sie mir die Kinderchen mit, ich will sie wieder einmal küssen und Ihr habe ich was zu sagen. Sie kommt aber gewiß! — Auf Wiedersehen! —

Hiermit hob er seinen Karren auf und fuhr damit weiter.

Die Frau sah ihm mit einem Blicke nach, in welchem alle Gefühle der Wonne und des Dankes lagen.

Solche Blicke, welche die Noth ihrem Wohlthäter zusendet, nimmt der Himmel auf, dort werden sie zu Engelsseelen, die den, welcher sie erweckte, einst vor den Thron des ewigen Richters führen, und wer solche Führer mitbringt, findet dort sicher Heil und Seeligkeit.

Du klagst — sprach ich zu mir — über verlorene Liebe, Du denkst allein an Deinen Schmerz und erschlaffst dadurch für's Leben; und es gibt noch so viel fremde Schmerzen zu heilen. Auch jenem Manne scheint die Menschheit sein Glück geraubt zu haben, sonst hätte er sich nicht ganz von der Welt zurückgezogen. Doch er schafft sich sein Glück von Neuem.

Das Menschenherz ist zu reich an Liebe, als daß es an einer Wunde, die ihm von dieser geschlagen wird, für immer verbluten und erstarren könnte.

Ich eilte dem Lumpensammler nach: Edler Mann! ich habe Sie erkannt; und wenn Sie auch die ganze übrige Welt verkannt, verstoßen hätte; öffnen sie Ihre Brust nochmals dem Vertrauen!

Wer sind Sie?

Ein Unglücklicher, Betrogener, gleich Ihnen.

Wer sagt Ihnen, daß ich unglücklich, betrogen sei?

Der verfallene Thurm, Ihre Wohnung, die Leichenhügel der Hoffnungen und Thränen in Ihrem Angesichte, auf denen Ihre schmerzvoll scharfen Blicke sich wie Kreuze zeigen, welche die Gräber theurer Lebenswünsche bezeichnen.

Es ist nicht Haß, nicht Hohn, was ich aus Ihren Mienen stets gelesen, es ist die entsagende Erfahrung, mit ihrer bittern Ironie.

Er reichte mir die Hand und sprach: Sie haben mich verstanden! —

Schweigend gingen wir nun eine Strecke neben einander fort, indem er seinen Karren vor sich hinschob. Endlich nahm ich wieder das Wort:

Sie sehen mir nicht aus, als wären Sie von Ihrer Geburt an und durch Ihre Erziehung dazu bestimmt, Lumpensammler zu sein, wie und wodurch sind Sie zu dieser sonderbaren Beschäftigung gekommen?

Das sollen Sie erfahren! — Sie, als der Erste! — Besuchen Sie mich den nächsten Sonntag früh. Heute muß ich noch meine Reise durch mehre Dörfer fortsetzen und komme erst gegen Abend zur Stadt zurück. Es wird Ihnen zu beschwerlich fallen, mich auf meiner Wanderung zu begleiten.

Hiermit reichte er mir die Hand, die ich herzlich drückte; er karrte weiter, und ich kehrte in die Stadt, nach meinem stillen Stübchen zurück.

Gewaltige Fragen über Menschenbestimmung und Schicksal drängten sich vor meine Seele, und mein Liebesschmerz trat in den Hintergrund. —

(Fortsetzung folgt.)

Das Bagno in Brest.

Ein Reisender beschreibt das Bagno in Brest folgendermaßen: Es ist ein weitläuftiges Gebäude mit langen Galerien und geräumigen Höfen, welches in den Jahren 1750 und 51 von dem Marine-Ingenieur Choquet Linda gegründet wurde. Aus der Ferne glaubt man einen Palast oder eine Manufactur zu erblicken; nur wenn man näher kommt, hört man im Innern Ketten rasseln. Es ist in zwei Theile und vier große Säle abgetheilt, wovon jeder 500 Verbrecher faßt. Sie schlafen auf Feldbettstellen, wie in den Wachstuben; nur sind diese nicht von Holz, sondern von Stein, wo sie Abends ihre Matratzen ausbreiten, die sie jeden Morgen beim Aufstehen wie einen Hamack aufhängen müssen. Nicht ohne starkes Mißbehagen prüfte ich die Physiognomien der Galeerensklaven, welche, zwei zu zwei aneinandergekettet, sich an mich und meinen Begleiter herandrängten. Ich sah mehre auf den harten Steinen schlafen, und ihr Geschnarch war für mich eine erquickende, harmonische Musik; es bestätigte mir, daß man auch auf den Galeeren schlafe. Einige Gefangene fixirten mich mit dem frechen Blicke der Pariser Freudenmädchen; die wenigsten sprachen mit einander; drei oder vier hörte ich singen und pfeifen, und einer las sogar die Zeitung. Als ich dem Führer mein Befremden darüber äußerte, erfuhr ich, daß die Galeerensklaven ein eigenes Lesekabinet eingerichtet haben, wo sie drei Pariser Journale halten dürfen. Auf den Gesichtern der meisten Verbrecher bemerkte ich keinen Ausdruck von Schaam; einzelne schlugen jedoch die Augen nieder, als ich an ihnen vorüberkam, wie der durch die grausame Zerstückelung seiner Maitresse berüchtigte Abbé Delacollonge, welcher bei meiner Anwesenheit noch in Brest gefangen saß und unter specieller Aufsicht stand, weil er mehre Male zu entwischen versucht hatte. Kein einziger sprach mich um Almosen an, wie ich es erwartet hatte; wohl aber boten mir sehr Viele kleine Nadelbüchsen, Cigarrenspitzen, Serviettenringe u. s. w. von Buchsbaum an, welche die Galeerensklaven verfertigen, und worin sie es oft sehr weit bringen. Kein Artikel hat einen feststehenden Preis, und die Verkäufer bieten den Fremden ihre Waare ohne die geringste Zudringlichkeit feil, sie thun es mit einer Bescheidenheit und Delicatesse, welche mich überraschten. So oft ich den dargebotenen Gegenstand annahm, empfingen sie ohne Murren und Gesichterschneiden die kleine Gabe, welche ich ihnen dafür reichte. Da man nicht gut umhin kann, in den verschiedenen Sälen und Arbeitsstätten Einkäufe zu machen und zu guter Letzt noch seinen Führer bezahlen muß, so ist ein Besuch des Bagno sehr kostspielig. Das Innere des Gefängnisses schien mir äußerst reinlich und sauber gehalten. Seit der Cholera, welche hier schrecklich aufräumte, ist die Disciplin in dieser Beziehung viel besser geworden. Die Schlaf- und Arbeitssäle werden täglich zwei Mal aufgewaschen und gelüftet. Ich habe das Brod der Galeerensklaven gekostet, und fand es um hundert Procent besser, als das Commisbrod der Soldaten. Die Fleißigen und die Faulen bekommen verschiedene Rationen; diese erhalten nichts als Brod und Gemüse, jene haben außerdem noch Wein und Fleisch. Eine auffallende Thatsache ist, daß die zur Galeerenarbeit verurtheilten Soldaten sich viel besser betragen, als die Civilgefangenen. Dieser Vorzug ist so allgemein anerkannt, daß man das braune Costüme der militärischen Galeerensclaven den Uebrigen als eine Belohnung und Auszeichnung gestattet. Die Braunen sehen daher die Rothen über die Achsel an, und selbst in diesen schmachvollen Kreisen hat sich eine gewisse Aristokratie eingenistet.

Philosophie.

Peter.
Ich kann's im Leben nicht begreifen:
Was ist denn die Philosophie? —

Paul.
Nun, was man gar nicht kann begreifen,
Das eben ist Philosophie. —

J. S.

Auflösung des Räthsels in No. 45: **Sandbank.**

Reise um die Welt.

*** Die Brüder S. lebten zur Kaiserzeit in der zärtlichsten Eintracht; der ältere war Major eines Infanterie-Regiments, der andere Cavallerie-Lieutenant, und so oft sie sich sehen konnten, legten sie die innigste gegenseitige Liebe an den Tag. Als der Krieg in Rußland ausbrach, mußten sie sich trennen und nahmen den rührendsten Abschied von einander; nur der Major kam zurück, der Lieutenant wurde zu den Todten gezählt. Dem Ersteren fiel das Erbe ihrer Eltern zu, und da er erblindete, zog er sich auf eine Besitzung zurück und führte ein einsames, düsteres Leben. Eines Tages meldete man ihm einen Kriegskameraden seines Bruders, und bald darauf trat dieser ein, gab sich als den todtgeglaubten Cavallerie-Lieutenant an und legte alle nöthigen Papiere vor, so daß dem Bruder, der gern glaubte, kein Zweifel übrig blieb. Nun lebten die Beiden wieder unzertrennlich und überboten sich an zärtlicher Liebe. Vor Kurzem besuchte den Major ein ehemaliger Waffengefährte, den er seit Jahren todt geglaubt hatte; der Lieutenant war eben nicht zu Hause. Nachdem der erste Ausbruch von Freude vorüber war, rief der Blinde: „Wie wird mein guter Bruder jubeln, wenn er Dich wiedersieht, er, der Dich sehen kann!" „Dein Bruder? — Der ist ja lange todt." „Gottlob nein, er lebt und ist hier." „Aber er starb in meinen Armen, nachdem er dem Lieutenant D. alle Papiere für Dich übergeben hatte." Eben trat der Jüngere ein. „Welche Ueberraschung!" rief der Fremde, „D., auch Sie hier?" Der falsche Bruder, welcher sich entdeckt sah, brach in Thränen aus und sprach: „Ja, ich bin ein Betrüger, aber in der redlichsten Absicht. Da ich wußte, wie außerordentlich sich die Brüder liebten und überdies hörte, daß der Major erblindet war, beschloß ich, ihm den Bruder nach Kräften zu ersetzen und . . ." „Kein Wort weiter," schluchzte der Blinde, „wenn nicht der Bruder meines Blutes, sollst Du der Bruder meiner Liebe sein, und nichts soll uns jemals trennen!"

*** Die Naturforscher wußten bisher nicht mit Bestimmtheit, ob der Aal seine Jungen aus Eiern brüte, oder lebendig zur Welt bringe; einem Bauern in Frankreich ist es kürzlich gelungen, die Wahrheit zu entdecken. Er hatte einen Aal gefangen, legte ihn zwischen zwei Schüsseln und ging seinen Geschäften nach; als er bei der Heimkunft nachsah, war er nicht wenig erstaunt, den Fisch zwischen einigen hundert kleinen Fischlein zu finden, die wie Zwirnsendchen aussahen und wovon er das letzte eben noch aus dem Leibe der Aalmutter hervorkommen sah. Ein Gelehrter hat davon Kenntniß erhalten und die Sache nach Paris berichtet; doch möchte sie wohl noch einiger Bestätigung bedürfen, ehe man den Aal zu den Lebendiggebärenden rechnen darf.

*** Wenn man in Brasilien frägt: „Wo sind die Männer, wo die Frauen am schönsten?" antwortet jede Provinz mit einem andern Sprichworte. In Bahia heißt es: „Elles, näo Ellas" (die Männer, nicht die Frauen), in Fernambuco: „Ellas, näo Elles (die Frauen, nicht die Männer) und in St. Paolo: Elles e Ellas (Männer und Frauen.)

*** Ein ehrbarer Bauer zu Bacoli nahm einen jungen Menschen in Dienst, welcher die ersten Jahre seines Lebens in einer Wohlthätigkeits-Anstalt zu Neapel zugebracht hatte, dessen physische Entwickelung sonst nichts Abnormes zeigte, der aber noch in den Jahren der Mannbarkeit die sonderbare Erscheinung darbot, daß ihm alle Zähne völlig mangelten. Erst in seinem 17ten Jahre konnte man die ersten Spuren derselben in beiden Kinnladen bemerken und ihre Entwickelung verfolgen, die übrigens den bei Kindern gewöhnlichen Gang des Zahnens nahm.

*** Einem der geschätztesten deutschen Compositeurs und Pianisten, Herrn Rosenhein, ist von Seiten des conservatoire de musique in Paris eine hohe Auszeichnung zu Theil geworden. Die von demselben vor Kurzem erschienenen études für Piano sind von Herrn Cherubini, Direktor jener berühmten Anstalt, zum Gebrauch der Klassen des Conservatoriums eingeführt worden.

*** Neulich erschien ein Roman in Paris, in welchem ein gewisser Jemand sich leibhaftig abkonterfeit finden wollte; er fand sich dadurch auf's Höchste beleidigt und forderte von dem Verfasser Genugthuung für diesen Schimpf. Wenn der Mann recht gehabt hätte und ihm wirklich ohne sein Verschulden übel mitgespielt worden wäre, so möchte ihm schwerlich Jemand diese Reklamation verargen; denn die kläglichsten, ideenärmsten Literaten sind ja oft in den Trivialitäten einer perfiden persönlichen Satyre am Großartigsten. Aber die Sache verhielt sich hier anders. „Ich bin bereit, Ihnen eine vollständige Genugthuung zu geben," antwortete der Verfasser des Buches, „aber ich mache es zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie schriftlich erklären, Sie seien überzeugt, daß alle Züge der Figur, welche ich gezeichnet habe, auf Sie anwendbar sind." — „„Darauf soll mir's nicht ankommen,"" antwortete der Kläger, blind vor Leidenschaft. Er nahm eine Feder und stellte den Revers aus. „Gut, gut," antwortete darauf der Schriftsteller, „nun frage ich jeden Mann von Ehre, ob ich mich mit einem Menschen schlagen kann, der sein leibhaftiges Gesicht in einem so abscheulichen Bilde, wie ich es entwarf, wieder erkennt." Verwirrt und niedergeschlagen, machte sich der Beleidigte davon.

*** Als ein vorzügliches Mittel gegen das Schimmeln der schwarzen Tinte hat sich das Kreosot bewährt. Zu einer halben Flasche Tinte braucht man nur einen Tropfen Kreosot zu nehmen und dann die Tinte wohl umzuschütteln.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 46. Am 16. April 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der kleine Spartaner aus der neuesten Zeit.

Eine wahre Begebenheit.

Nach den Gesetzen des Lykurg war, wie jeder Schüler weiß, das Stehlen erlaubt; nur durfte sich der Dieb nicht erwischen lassen; sonst — gab es Ruthenstreiche, oder etwas dergleichen. Einst stahl ein Knabe in Sparta einen Fuchs und verbarg ihn unter seinem Gewande. Die Bestohlenen kamen ihm auf die Spur und faßten den kleinen Dieb am Kragen. In dem nämlichen Augenblicke biß der Fuchs denselben wüthend in die Brust. Der Knabe aber ließ sich lieber die Brust zerfleischen, als daß er einen Laut von sich gab, oder eine Miene verzuckte, und sank endlich im wüthendsten Schmerze sterbend nieder. — Diese Begebenheit berichtet uns ein griechischer Geschichtschreiber als einen Zug spartanischer Standhaftigkeit, die Gelehrten erzählen sie ihm bereits seit zwei Jahrtausenden nach, und unsere Pädagogen, die, beiläufig gesagt, keine Spartaner sind, erregen damit alljährlich das Erstaunen der auf den Schulbänken sitzenden Jugend.

Folgende Anekdote von einem deutschen Bauernbuben wird man in zweitausend Jahren nicht mehr erzählen; aber man mag urtheilen, ob sie nicht der Fuchsgeschichte des kleinen Spartaners an die Seite zu stellen sei. In dem Dorfe K. W., im badischen Oberlande, erzählte vor einigen Jahren ein Knabe einem Schulkameraden, daß er im Walde ein „Fuchsnest" entdeckt habe und Willens sei, die jungen Füchse auszuheben. „Da muß ich Dir zuvorkommen!" dachte der schlaue Hans bei sich selbst, forschte den einfältigen Kameraden genauer nach der Stelle des Nestes aus und machte sich am folgenden Morgen ohne Vorwissen seiner Eltern auf, um noch vor Anfang der Schule die Beute nach Hause zu bringen. Allein die Stunde, wo die Schule ihren Anfang nahm, kam herbei; Hans kam nicht. Der Schulmeister schrieb ihn in das schwarze Register ein und erkundigte sich um die Mittagszeit bei seinen Eltern nach der Ursache seines Ausbleibens. Diese, welche sich gerade zu Tische setzen wollten, erstaunten nicht wenig, als sie hörten, daß Hans nicht in der Schule gewesen sei. „Wo mag er sich denn herumtreiben, der Schlingel?" rief der Vater erzürnt aus: „es scheint, er will auch nicht zum Essen kommen." Sei ruhig, begütigte ihn die Mutter, nicht ohne ein Gefühl heimlicher Angst, er ist ja an's Brod gewöhnt und wird schon kommen.

Aber Hans kam nicht. Die Nachmittagsstunden gingen vorüber, der Abend kam herbei; es ward finstre Nacht, und Hans war noch nicht da. Jetzt war es den guten Eltern doch ängstlich zu Muthe; der Vater legte den Stock zurecht, um den Deserteur gebührend mit einer Tracht Schläge zu empfangen; die Mutter stellte sich an's Fenster und schaute sehnlich harrend und still weinend in die dunkle Nacht hinaus. Aber vergebens war ihr Harren; der Fehlende stellte sich nicht ein.

In der qualvollsten Angst legten sich endlich beide Eltern um die Mitternachtsstunde zu Bette; aber sie konnten beide kein Auge zuthun und hörten mit sehnlicher Erwartung bis zum Morgen jede Stunde schlagen. Und als der Nachtwächter um vier Uhr rief: „Der Tag vertreibt die finstre Nacht!" da standen sie auf und gingen von Haus zu Haus, um Erkundigungen einzuziehen. Niemand wußte ihnen Bescheid zu geben, und schon begann ihre Hoffnung zu schwinden, als ein Bauer, der am äußersten Ende des Dorfes wohnte, herbeikam und ihnen zurief, er habe am vergangenen Tage Morgens früh um fünf Uhr ihren Hans nach dem Walde zugehen sehen. Spornstreichs liefen nun beide Eltern nach dem Walde und suchten und riefen mit lauter Stimme: „Hans, Hans!" Nichts antwortete ihnen, als das Echo und tobender Sturm, der durch die Wipfel der Eichen sauste. Sie suchten den ganzen Tag bis zum sinkenden Abend und fanden ihn nicht. Jetzt bemächtigte sich der armen Leute die Verzweiflung. Hans war ihr einziges Kind. Der Vater raufte sich das Haar, die Mutter brach heulend in einen Strom von Thränen aus; es war ihr, als müßte sie den geliebten Hans aus dem Boden ausgraben. Sie zweifelten keinen Augenblick mehr, daß er verloren sei, und kehrten trost- und hoffnungslos nach Hause zurück, wo sie eine zweite Nacht schlaflos zubrachten. Am folgenden Tage war ihr Aussehen wie das Antlitz derjenigen, die um einen Todten trauern; sie konnten weder essen noch trinken, sondern nur wehklagen und weinen.

So kam die Mittagsstunde herbei, das Essen ward aufgetragen; sie rührten kaum die Suppe an, ließen die anderen Gerichte stehen und kalt werden und sahen sich nur immer traurig, still und trostlos an. Da ging plötzlich die Stubenthür auf, und herein trat — — Hans, der schmerzlich vermißte, schon als todt betrauerte Hans. Sein Gesicht war bleich und entstellt, seine Kleider von Erde und Schlamm über und über besudelt, und seine Hände blutig; aber triumphirend hob er mit der einen der-

selben ein zappelndes haariges Thierlein empor und rief: „Ich hab' doch einen, ich hab' doch einen!"

Den Eltern kam Grauen und Entsetzen an; sie glaubten den Geist ihres Sohnes zu sehen — aber es war der leibhaftige Hans, ihr Fleisch und Blut, und das Thierlein, das er emporhielt, war ein junger Fuchs.

Hans war nämlich zwei Tage zuvor Morgens um 6 Uhr in den Fuchsbau geschlüpft, den er richtig gefunden hatte; er hatte sich der jungen Füchse bemächtigt und wollte zurückkriechen. Unglücklicher Weise gerieth er in einen Seitengang des Baues, der nicht zu Tage führte und immer enger und enger wurde. Er wollte, als er seinen Irrthum wahrnahm, umwenden; aber da er seine Füchse nicht fahren lassen wollte, so blieb er stecken. In der Todesangst und Verzweiflung fing er nun an, wie weiland Aristomenes, mit den Nägeln zu graben. Das Erdreich war glücklicher Weise nicht steinigt und der Bau nicht zu tief unter der Oberfläche. Nachdem er einen Tag, eine Nacht und einen Vormittag gegraben hatte, schimmerte ihm durch eine Erdspalte das Tageslicht; er strengte seine letzten Kräfte an, uud siehe, er wühlte sich heraus. Zwei junge Füchse waren ihm in der Affaire aus den Händen entwischt, und er mußte sie zu seinem größten Aerger zurücklassen; den dritten aber hielt er desto fester und brachte ihn trotz seines Beißens und Kratzens zu Tage, und dieser war es, den er jetzt seinen staunenden Eltern triumphirend entgegenhielt.

Die blutigen Hände, das bleiche, zerkratzte Gesicht, die beschmutzten und zerrissenen Kleider, vorzüglich aber die abgearbeiteten Nägel des kleinen Minirers, zeigten nur zu deutlich, daß er die Wahrheit sagte. Der Vater hatte den Stock schon ergriffen, um dem Jungen einen Denkzettel auf den Rücken zu schreiben; aber die Mutter bat für ihn, und die Tracht Schläge wurde ihm geschenkt. — Hans, der sich immer wacker in der Schule hielt, muß seitdem zum Jüngling erwachsen sein, und der Verfasser dieser Geschichte, der ihn als Knaben sah, wettet darauf, daß aus ihm ein tüchtiger Mann werden wird.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 11. April 1839.

Noch weilen hier Thaliens Priester, welche vor dem Erwachen des Frühlings schon aus Danzigs Mauern geschieden sind, obgleich schon mehre derselben das hiesige Engagement verlassen haben. Zu ihnen zählt man den Bassisten Hrn. Fischer nebst Gattin, Dem. Benecke, die Hrn. Breuer und Brauckmann, und das jüngere Ehepaar Hübsch. Hr. Reichel nebst Gattin weilt noch immer als Gast in unserer Mitte, und das Künstlerpaar erfreute uns neulich in der schönen Oper von Beethoven „Fidelio" durch sein Auftreten, und zwar Mad. Reichel in der Titelrolle und ihr Gatte als Rocco, am Freitage den 5. und Sonntage den 7. d. M. Obgleich Fidelio als letzte Gastrolle angezeigt war, so wird das Künstlerpaar sich mit der Direktion wohl noch zu ein Paar Vorstellungen vereinigen. Am Sonnabend den 6. war eine Verloosung von Theaterplätzen a 10 Vorstellungen, zu denen 2000 Loose a 1 Rtlr. vertheilt waren, die als Nieten doch noch 4 Parterre-Billets gewannen. Schon werden in der Zeitung dergleichen Billets a 5 Sgr. ausgeboten. — Unter solchen Umständen ist voraus zu sehen, daß die Gesellschaft bald dem Beispiele der Danziger folgen und für den Lenz und Sommer ihr Glück auf kleinern Städten suchen muß. — In vorvoriger Woche starben hier zwei achtbare Bewohner unserer Stadt: der Hof-Post-Commissarius Burchard und der Bürgermeister Schartow an einem Tage und zu einer Stunde; beide standen in ziemlich gleichem Lebensalter, hatten viele Jahre in einer Straße zusammengewohnt, und wurden auch an ein und demselben Tage begraben. — Ein seltsames Spiel des Zufalls. — Wenn auch die Muckerei hier aufgehört zu haben scheint, obgleich über die Vorsteher dieser Verbindung, die jetzt ihres Amtes entsetzten Prediger E—l und D—l noch immer kein Urtheil erfolgt ist, so fangen auch hier ganz in's Geheim an die Katholiken Proselyten zu werben. Zu den in den Schooß der allein seligmachenden Kirche Zurückgekehrten wird auch ein der geistigen Flüssigkeit sehr ergebener Chorist der hiesigen Bühne gezählt, welcher für seine Bekehrung ein kleines Sümmchen erhalten haben soll. — Am 6. d. M. feierte der hiesige Kommandant Herr General v. Koschkull seine 50jährige Dienstfeier. Da sich der geachtete Veteran alle Feierlichkeiten ausdrücklich verbeten hatte, so wurde ihm nur von Seiten des kommandirenden Generals ein schriftlicher Glückwunsch und von den Officieren und Militairbeamten ein silberner Pokal überreicht. Auch der hiesige Magistrat richtete ein Glückwünschungsschreiben an denselben, und durch die Gnade des Königs wurde dem Jubilar der rothe Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub zu Theil.

Marienwerder, den 12. April 1839.

Ein erfreuliches Bild fortdauernder Thätigkeit gewährt die Dampf-Oelmühle des hiesigen Kaufmanns Hrn. Ludwig Schröder und die Runkelrüben-Zucker-Fabrik des Kaufmanns Herrn Bestvater hieselbst. Beide haben im verflossenen Jahre 80 Personen Beschäftigung gewährt. Jene hat 9000 Scheffel Oelsaaten verarbeitet und 2534 Centner Oel daraus fabricirt, wovon nur 1000 Centner im Auslande abgesetzt, 8000 Centner aber im Inlande debitirt wurden. In der Zuckersiederei wurden in dem letzten Herbste und Winter 20,000 Centner Runkelrüben in Zucker umgewandelt. — Als Vergeltung für die in den verschiedenen Familienkreisen den Junggesellen hier zu Theil gewordene freundliche Aufnahme, haben diese im vorigen Monate einen solennen Ball veranstaltet, der in der Fülle des Dargebotenen sowohl, als in der Art und Weise, wie er gegeben ward, den Veranstaltern zur Ehre gereicht und einen angenehmen Eindruck auf die Empfänger zurückgelassen hat. — Zum Besten einer jungen Dame, die im Gesange ihr Glück versuchen will, haben ihre Wohlthäter in der hiesigen Ressource zur Einigkeit ein Subscriptions-Concert veranstaltet. Von Natur schüchtern, sang sie gleichwohl, ohne Notenkenntniß, dreist und mit Beifall, bis in der letzten Arie sie ihre natürliche Verlegenheit wieder anwandelte und dergestalt bestürzt machte, daß ungeachtet die Clavier-Begleitung alles versuchte, sie in's Geleise zu bringen, dies dennoch nicht mehr möglich war. Die Theilnahme des Publikums an diesem Unfalle war nicht zu verkennen. — Ein hiesiger jüdischer Kaufmann hatte sich seit längerer Zeit darauf eingelassen, auf unerlaubte Weise Makulatur und alte Akten, die bei den Behörden, als reponirt, an einem abgelegenen Orte aufbewahrt wurden, an sich zu bringen, und bereits große Massen davon so untergebracht, daß es lange Zeit unentdeckt blieb. Erst kürzlich kam ein Polizeidiener ihm auf die Spur; Herr Urian wurde eingezogen und erwartet seine Strafe. Es sind mehre Personen dadurch compromittirt, und man schätzt die ganze Quantität des verschacherten Papiers auf ungefähr 100 Centner. — Wir beschauen in diesem Augenblicke eine optische Kunstakademie, die ein Herr Lindenau uns darbietet. Die erste Abtheilung enthält Diaphanoramen von Gropius in Berlin, und zwar: 1) das Campo Santo zu Pisa und 2) die blaue Grotte auf der Insel

Capri; die zweite Abtheilung Zimmerreise: Spoleto, das Innere der St. Nikolas-Kirche in New-Castle on Tyne, der Triumphbogen des Titus, Coblenz und Ehrenbreitenstein, die neue Königswache in Berlin, das Lager zu Lauth bei Königsberg anno 1834, die Ankunft der Russen in Danzig, das Dampfschiff Ischora, Eger in Böhmen, Venedig, Schwerin u. s. w. Alle 4 Tage werden neue Stücke aufgestellt. Der Preis für die Person ist 5 Sgr., wofür man aus dem Glücksrade noch einen Gewinn von Galanteriewaaren zu hoffen hat. — In der Nähe von Marienwerder sind unlängst mehre von der Tollwuth befallene Hunde gesehen, und zwei von diesen auch getödtet worden. — — Am 16. v. M. erfolgte die gerichtliche Uebergabe der von des Königs Majestät angekauften Herrschaft Krojanke. Die Feier dieses für die ganze Gegend freudigen Tages wurde durch ein Festmahl und einen Ball erhöht, wozu aus dem Herrschaftsbezirke sämmtliche Ortsvorstände, Geistliche, Pächter und Wirthschaftsbeamte eingeladen waren. Der Probst Herr Chrapkiewitz hat es übernommen, auf eigne Kosten ein Hospital in Czersk, im Conitzer Kreise, zu gründen, und die Materialien zu dem Bau auch bereits anfahren lassen. — In Weide, Amts Neuenburg, wurde Abends zwischen 7 und 8 Uhr die Käthnerfrau Röder in Abwesenheit ihres Mannes von zwei fremden Männern überfallen, ihrer Baarschaft von 6 Rtlr. beraubt und sodann in einen Kasten eingeschlossen. Nur die baldige Rückkehr ihres Ehemannes rettete sie vom Tode. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln. — In Folge der Kälte haben im Monat März in dem hiesigen Regierungsbezirk 5 Personen ihr Leben eingebüßt. — Der Dienstjunge Adam Bujakowski zu Brzesziny im Kreise Neumark ertrank beim Wasserschöpfen. Der Knecht Joseph Schmitaiski zu Rodosk, Amts Lautenburg, wurde von seinem schleudernden Holzschlitten erschlagen. Der Ackerbürger Tirchowski zu Conitz erhielt beim Abtragen eines Fuders Holz fallend durch das auf seiner Schulter liegende Holz eine so starke Kopfverletzung, daß er, der schleunigsten Hülfe ungeachtet, bald darauf seinen Geist aufgab. In Dt. Eylau wurde die Frau des Einwohners Winkelewski durch die Unvorsichtigkeit eines Knechts übergefahren und getödtet. — Im März haben im ganzen hiesigen Regierungsbezirk 13 Brände 13 Wohnhäuser, 5 Scheunen und 7 Stallungen ganz, und ein Wohnhaus zum Theil zerstört. Der Gesammtschaden beläuft sich, nach einer ungefähren Berechnung, auf 6150 Rtlr. Die Brandentschädigungsgelder betragen nur 2582 Rtlr. In einem Fall ist das Feuer durch die Entzündung eines geklebten Schornsteins entstanden, in einem andern waltet der Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung ob. In allen übrigen Fällen hat die Entstehungsart nicht ermittelt werden können. — Am 6. April fand die Wahl der Verwaltungs-Mitglieder des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Zum Director wurde, nachdem Hr. Gutsbesitzer Schwarz auf Münsterwalde sein Amt niedergelegt hatte, Hr. Kammerherr v. Stangen auf Littschen, und zu dessen Stellvertretern, Hr. Regierungs- und Landes-Oekonomierath Podlasly und Hr. Kaufmann und Fabrikherr Schröder, zum General-Secretair Hr. Nitzsch, zum Rendanten Hr. Lehnstädt und zu referirenden Verwaltungs-Mitgliedern: Hr. Gutsbesitzer Schwarz auf Münsterwalde, Hr. Rittergutsbesitzer Lenz auf Rosainen, Hr. Gutsbesitzer Liedtke auf Oberfeld, Hr. Ober-Landes-Gerichts-Depositalrendant Knopmuß und Hr. Rendant Schröter, auf 3 Jahre, gewählt. Die Entsagung des Hrn. Schwarz wurde allgemein bedauert, und nur die wiederholte Versicherung desselben, daß er jetzt nicht weniger als früher dem Vereine nützen werde, konnte die Mitglieder einigermaßen zufrieden stellen. Abends hatten sich sämmtliche anwesende Mitglieder des Vereins in einer Weinhandlung zusammengefunden, um bei einer gemeinschaftlichen Bowle den neuen Vorstand zu begrüßen.

Culm, Anfang April 1839.

Im Laufe des März ist zur Abhilfe der Noth zweier Familien hier eine Collecte gehalten worden, die 20 Rtlr. eingetragen hat, die auch dem Zwecke gemäß verwendet worden sind. — Am 18. März kam ein hier in Arbeit stehender Schmiedegeselle stark angetrunken nach Hause, und wurde am andern Tage todt im Bette gefunden. Die plötzliche Todesart, so wie der Umstand, daß sich in der Nase geronnenes und frisches Blut zeigte, erregten den Verdacht, daß der Tod kein natürlicher gewesen sei. Ob der Verdacht gegründet ist, wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung zeigen. — Kürzlich hat sich hier auch ein empörender Fall zugetragen. Ein Schuhmacher ließ seinen alten kranken, auf dem Sterbebette liegenden Vater, wenige Stunden vor dessen Tode, aus seiner Wohnung werfen, obgleich ihm zur Pflege seines Vaters eine monatliche Beihilfe aus der Armenkasse verabreicht worden war. Der Bösewicht ist der gerichtlichen Untersuchung übergeben und wird der wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Schlechte häusliche Erziehung, vielleicht auch mangelhafte Schulbildung mögen das Ihrige zu einer so widernatürlichen That beigetragen haben. — Der Krüger M.. zu adlich Psonchaw lieferte am 17. März ein falsches halbes Guldenstück dem hiesigen Landrathsamte mit der Anzeige ab, daß er solches von dem Wirth S.. erhalten habe. Bei der angestellten Untersuchung ergab es sich, daß dieses Geldstück von dem S.. in Gemeinschaft mit dem Schmidt H.. gefertigt und von dem erstern in Cours gesetzt worden sei. Beide sind dem Inquisitoriate zu Graudenz zur Untersuchung und Bestrafung überwiesen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Denkmal der Achtung und Freundschaft,

dem am 10. April 1839 erfolgten Absterben des Königl. Kreis-Justizraths Herrn **Loeper** zu Neustadt gewidmet.

Wieder zog dahin die schwarze Wolke
Und entlud sich auf sein Haus,
Wählte dort ein Haupt sich aus!
Und sie fliegt von Volk zu Volke,
Die die Pilger all' umkreis't,
Die wir an der Macht erkennen,
Uns zu einen, uns zu trennen,
Die des Schicksals Botin heißt.
Wieder hemmend Menschenschritte,
Kam der Tod aus ihrer Mitte!

Und es stehen trauernde Gestalten,
Mit den Thränen, fromm und warm,
Dort um einen edlen Mann,
Während sie die Hände falten.
Aber wen sein Engel rief
So mit leisem Friedenstone,
Daß er mit der Himmelskrone
Gleich dem Schiffer sanft entschlief,
Den zum Eiland trug sein Nachen: —
Mag hier nimmer wieder wachen!

Eingeschlaf'ner Vater! — Voll von Kummer,
Rufen dich mit Klageton
Weinend Tochter nun und Sohn.
Ist so tief und fest Dein Schlummer?
Zährenblick und banger Schmerz
Suchen ach! nach Deinem Bilde,
Deiner Güte, Deiner Milde,
Schweigt Dein liebevolles Herz? —
Ja, mit den erbleichten Wangen
Ist der Vater fortgegangen!

Streut ihm Kranz und Zweige, meine Brüder!
Nur die freie Seele bleibt, —
Wo das Irdische zerstäubt,
Kehrt der Todte nimmer wieder. —

Noch ein Strauß in ihre Hand,
Noch ein Gruß aus diesem Leben,
Und die Thränen, die wir geben,
Sind noch unser letztes Pfand,
Sind noch unsre letzte Boten,
Die wir haben für die Todten!

Schlafe wohl, nun naher jenem Gotte,
Liebreich für Verdienst und Schuld!

Träumend von des Himmels Huld
Schlafe wohl in ew'ger Grotte!
Aber du mein Trauerlied
Halle sanft im Mondesstrahle,
Noch an seinem Todtenmale — !
Der geliebte Wandrer schied,
Seine Worte sind verklungen!
Sucht sein Grab, Erinnerungen!

Für die Ueberschwemmten in der Marienburger Niederung ist in der unterzeichneten Expedition ferner eingegangen: J. E. G. 20 Rtlr. in C. A. — H. H. 1 Rtlr. in C. A. — Witt. D. R. L. 1 Rtlr. in C. A. und 15 Sgr. Court. — Ungenannter 1 Rtlr. in C. A. und 2½ Sgr. Court. — H. r. nn. 1 Rtlr. in C. A. — * * 2½ Sgr. — G. R. B. 2 Rtlr. in C. A. — K. M. F. 10 Sgr. — Aus der Armenbüchse 11 Sgr. — G. F. Neumann 15 Sgr. — M. 1 Rtlr. — C. D. 3 Dukaten. Im Ganzen bis jetzt 91 Rtlr. 12 Sgr. — Fernere Gaben werden dankbar angenommen.

Die Expedition des Dampfboots.
Langgasse No. 404.

Ich beehre mich, mein optisches Waarenlager wiederholentlich ergebenst zu empfehlen, und bemerke, daß ich von Morgens bis des Abends 6 Uhr in meinem Logis, Langgasse No. 400. im ehemaligen Gymnasium eine Treppe hoch, anzutreffen bin. Auf ausdrückliches Verlangen bin ich auch erbötig in die resp. Wohnungen zu kommen.

H. Haßler,
Königl. Baier. geprüfter Opticus.
früher L. Kriegsmann & Co.

Zufolge mehrer Nachfragen wird hierdurch angezeigt, daß von den, vom hiesigen allgem. Lehrerverein herausgegebenen Vorschriften nur noch 29 Exemplare (à 450 Vorschriften für 25 Sgr.) beim Lehrer Henning — St. Katharinen-Kirchhof No. 366 A. — zu haben sind.

Ein militairfreier Mann in den besten Jahren, der bedeutende Landwirthschaften in allen Branchen selbstständig geleitet und zuletzt eine eigene gehabt hat, wünscht jetzt als Wirthschafter auf einem Gute ein Unterkommen. Gehalt ist Nebensache! allenfalls gar keines, deswegen soll der Dienst jedoch nicht im Geringsten leiden. — Gereicht es vielleicht zur Empfehlung, so hiemit die ergebene Versicherung, daß der sich Anbietende durchaus zum Mäßigkeits-Verein gehört. Nähere Auskunft ertheilt hierüber der Assistent Wolff beim Königl. Proviant-Amte zu Danzig, Kielgraben No. 12.

Die Tuchhandlung
von
B. Clement
3ter Damm No. 1423, Ecke der Johannisgasse
empfiehlt ihr durch neue Zusendungen vergrößertes Waarenlager zu den billigsten Preisen.

Vorzüglich schönen Thimothiensaamen, frischen weißen und rothen Kleesaamen, gute Schiffsgraupen, Erbsen und andere Getreidegattungen, so wie auch Leinewand in Rollen und Ellenweise, Mulden, Bastmatten, Futterschwingen, Schaufeln, engl. Steinkohlen und finnischen Theer offerirt aufs Billigste die Speicherhandlung im goldenen Pelikan.

Die Schuh- und Stiefel-Niederlage aus Elbing ist jetzt Langgasse No. 538, in dem Hause, wo sich das Wechsel-Comtoir des Herrn Elkisch befindet, gerade gegen der Handlung des Herrn Falk.

Mein Comtoir ist jetzt **Bootsmannsgasse No. 1179.** (Wasserseite).

J. G. Voigt.
Commissionair und Spediteur.

Ein junger Oekonom wünscht, um sich weiter auszubilden, vorzugsweise auf größern Gütern ein anderweites Engagement, und sieht weniger auf ein großes Gehalt. Näheres bei mir, Bootsmannsgasse No. 1179. J. G. Voigt.

Lohnfuhrwerk jeder Art, zu Spatzierfahrten und Reisen rc. ist jetzt auch 1- und zweispännig **billig** zu haben Bootsmannsgasse No. 1179.

Ein neu polirt. Bücherspind mit Schublade ist wegen Mangel an Gelaß für den billigen Preis a 9 Rthlr. zu verkaufen Bootsmannsgasse No. 1179.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**